

# Augenblicke kindlicher Freude

Mein Mann und ich sind mit dem Auto unterwegs und stecken an einem innerstädtischen Verkehrsknotenpunkt im Stau. Wir versuchen, nicht allzu genervt zu sein, haben aber beide Mühe, unsere ursprünglich gute Laune zu bewahren. Unsere Blicke fallen auf den Gehweg neben uns: Ein Mann mittleren Alters fährt im Elektrorollstuhl den Bürgersteig entlang und winkt im Vorüberfahren fröhlich mit einer Handpuppe in Gestalt eines Äffchens allen in der Blechlawine Feststeckenden zu. Blitzschnell reagieren wir: Hinter uns liegen unsere Golfbags mit den vielen Schlägern, die man für diesen Sport braucht. Zum Schutz der empfindlichen Schläger kann man einfache Schlägerhauben verwenden oder stattdessen lustige Plüschtiere, die über die Schlägerköpfe gezogen werden. Da ich beim Golfspiel ohnehin gern meinen kindlichen Spieltrieb auslebe, werden zwei meiner Schläger von solch spaßigen Gesellen geschützt: Einem bunten Hahn mit schlaksigen langen Beinen und einem langhaarigen Gorilla, der immer ein wenig zerknirscht dreinschaut, so als wäre es seine Schuld, wenn mir ein Golfschlag misslingt. Mein Mann und ich greifen also postwendend nach hinten, stecken unsere Hände in die plüschigen Schlägerhauben und winken dem Rollifahrer ungestüm zurück. Der staunt nicht schlecht. Vermutlich reagieren viele Vorbeifahrende auf sein Winken, wahrscheinlich vor allem Kinder von den Rücksitzen aus, aber dass zwei erwachsene Menschen – genau wie er deutlich in der zweiten Lebenshälfte angekommen – in Sekundenschnelle mit eigenen Plüschtieren auf sein Spiel reagieren, verblüfft und erheitert ihn sichtlich. Für Sekunden lassen wir einander die Stofftiere zuwinken und erleben dabei Augenblicke kindlicher Freude. Jeder Anflug schlechter Laune ist vergessen, und als wir weiterfahren können, sind wir dankbar für den gerade noch lästig erschienenen Stau, der uns diese heitere Begegnung beschert hat.

Das Erlebnis frischt in mir Erfahrungen auf, die ich im Lauf meiner langjährigen Arbeit in der Inklusion machen durfte: Viele Menschen mit chronischer Erkrankung und Behinderung beeindruckten mich in der Art, wie sie ihr Schicksal trugen und nicht selten zu Mutmacherinnen und Mutmachern für andere wurden. Frauen und Männer, die nach Schlaganfall oder Schädel-Hirn-Trauma weder laufen noch sprechen konnten, strahlten oft eine innere Ruhe und Zufriedenheit aus, an der ich mich als damals gesunde junge Frau immer wieder neu orientierte. Wie banal wirkten im Vergleich mit der Bürde ihres Alltags meine kleinen Unzufriedenheiten und Ärgernisse! Bis heute sind mir manche Menschen mit Handicap Vorbild in Sachen Zufriedenheit und Annahme dessen, was das Leben uns zumutet.

Der Rollifahrer mit seinem Äffchen erfüllte für mich eine ähnliche Funktion. Als wir ihm begegneten, befanden wir uns mitten im Lockdown, auch wenn der dichte Berufsverkehr dies nicht erahnen ließ. Die Stimmung bei uns in der Großstadt war größtenteils miserabel, die Nerven vieler Leute lagen spürbar blank. Da hatte es sich ein Mensch mit einem vermeintlich geringen „Spielraum“ offenbar zur Aufgabe gemacht, mit einfachen Mitteln Heiterkeit zu verbreiten und das war ihm auch gelungen. Seither denke ich immer wieder einmal an diese Begegnung zurück und frage mich: Wo kann ich heute in meinem Umfeld dazu beitragen, dass mein Alltag und der meiner Nächsten ein klein wenig freudiger, humorvoller, für Momente vielleicht sogar lebenswerter wird? Meist fällt mir etwas ein, sogar ganz ohne Plüschtier oder Golfschlägerhaube.



**CLAUDIA MÖNIUS**

ist Buchautorin und Beraterin  
und lebt in Nürnberg.

[www.mutmacherei.de](http://www.mutmacherei.de)